

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 6 (1993)
Heft: 5

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sottsass Essay

Ettore Sottsass, Architekt und Designer in Mailand, nutzt einen Vorteil des Alters: Das Gedächtnis. Er braucht seine vielfältigen Erinnerungen nicht nur für architektonische Projekte, sondern auch für seine weitausschweifenden Essays und Reden. Eine Reihe hat der Residenz-Verlag in einem Büchlein versammelt. Wir lernen Sottsass als fabulierenden Indienreisenden kennen, als unkonventionellen Sozialisten und als Formensucher. Seine Methode ist biografisch. In seinem Aufsatz über japanische Farbholzschnitte beispielsweise erfahren wir ebenso viel über Sottsass' Leben, wie über sein Studium in Wien, seine Kriegsgefangenschaft in Sarajewo, seine Liebe zu Nanda und seine Vorliebe für Volkskunst sowie über das Können der Holzschneider im letzten Jahrhundert.

Ettore Sottsass. Wem gehören die leeren Häuser?
Residenz Verlag, Salzburg 1993. 25 Franken.



Der Müller Maggi und sein Werber Wedekind

«... begeben mich nun auf die Expedition der Illustrierten Zeitung, wo ich das grosse Inserat aufgeben, gegen Versicherung, dass unser im Text Erwähnung gethan werde», notiert Frank Wedekind unter dem 29. Januar, «gelegentlich der I. internationalen Ausstellung für Kochkunst und Volksernährung zu Leipzig 1887». Mit «unser» ist die Firma Maggi gemeint, und hier sind sie erstmals alle beisammen, die Kurztexte, «Reclamen», oder, wie sie heute wohl hiessen, PR-Texte, welche der Jungdichter als «trefflichen Ohrenschaus für das heutige denkfaule Publikum» ver-

fertigte. Erst noch benotet von «mässig» bis «famos» von Julius Maggi persönlich, eingebettet in Wedekinds Werk (von Rolf Kieser) und in die Maggi-Umwelt (durch den Herausgeber Hartmut Vinçon), zudem illustriert und angereichert mit Beispielen zeitgenössischer Bild-Werbung. Diese Mischung macht die Würze aus in diesem Buch aus der Zeit, als die Suppenwürfel und die Suppenwürfelfabrikanten werben lernten.

Frank Wedekinds Maggi-Zeit. Reklamen/Reisebericht/Briefe, Pharus IV, Verlag Jürgen Häusser, Darmstadt 1992. 48 Franken.

Bauingenieurkunst

1949 hat Hans Straub, ein Schweizer Ingenieur in Rom, eine Geschichte der Bauingenieurkunst geschrieben. Rom wurde für Straub Ausgangspunkt für sein Standardbuch der Technik-Geschichtsschreibung. Es war lange Zeit vergriffen. Jetzt hat der Birkhäuser Verlag den Klassiker wieder ausgegraben und überarbeiten las-

sen. Erweitert wurde von Peter Zimmermann, Niklaus Schnitter und Hans K. Straub Junior die Abteilung Neuzeit. Die Renovation ist behutsam – nach wie vor steht das Werden der Bauingenieurkunst von der Antike bis zum 19. Jahrhundert im Zentrum. Herausgeber und Verlag haben sich Mühe gegeben: Ein sorgfältiges Register, ein Fachwortlexikon, schöne Fotografien und gepflegte Aufmachung zeichnen das Buch aus.

Hans Straub, Die Geschichte der Bauingenieurkunst, 4. Auflage, Birkhäuser Verlag, Basel 1992. 88 Franken.

Klang der Dinge

68 Prozent der Geräusche, die uns umgeben, werden heute technisch erzeugt, 26 Prozent erzeugt der Mensch und nur 6 Prozent entstammen der Natur. Das steht im Widerspruch zur Dominanz des Visuellen in der landläufigen Auffassung von Gestaltung. Die Gestaltung der Töne ist allenfalls künstlerisches Experiment, in den Designateliers gelten Funktionen, Farben und Formen viel, ob ein Ton Geräusch ist, Krach oder Wohlklang, ist keine brennend heisse Fragestellung. Das Design Zentrum München hat in einem Seminar vorgestellt, auf welche Weise Akustik eine Aufgabe für Gestaltung werden kann. Die Erkenntnisse gibt's jetzt als Broschüre. Mit einem Symposium macht das Forum der Bundeskunsthalle in Bonn auf die Welt der Klänge aufmerksam. Akustiker kommen ebenso zu Wort wie Musiker, Tonjäger ebenso wie Soziologen. Sie haben die Stadt als Tonlandschaft erforscht. Die Klangsuche findet statt vom 12.–15. Mai. Auskunft: 0049 / 228 9171 287.

Arnica-Verena Langenmaier (Hg.), Der Klang der Dinge, Verlag Silke Schreiber, München 1993. 23 Franken.

«Die zweite Linie»: die Gebrüder Otto und Werner Pfister in «archithese»

Die «archithese» nennt sich «Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur». Was mit Schriftenreihe gemeint ist, das zeigt die Nummer 1/93. Sie ist den Gebrüdern Pfister gewidmet, den beiden Zürcher Architekten Otto (1880–1959) und Werner Pfister (1884–1950). Ihre Bauten, entstanden zwischen 1910 und 1940, prägen das Zürcher Stadtbild: Peterhof, St. Annahof, Leuenhof und Nationalbank an der Bahnhofstrasse, der Bahnhof Enge, das Spital Neumünster und die Pflegerinnenschule, die kantonale Verwaltung an der Walche und die Rentenanstalt, daneben zahlreiche Kraftwerkbauten und die Forschungsstation auf dem Jungfrauoch. Sicher zwei Erfolgsar-

chitekten. «archithese» schreibt ab und zu ein Kapitel der neueren schweizerischen Architekturgeschichte. Mit Vorliebe nimmt sie sich dabei «der zweiten Linie» an. Die Gebrüder Pfister gehören nicht zu den Vorkämpfern der Moderne, aber sie verstehen auch «das Moderne», wenn es gefragt ist. Sie führten ein solides Architekturbüro, das die schweizerisch-behäßige Repräsentation reibungslos beherrschte. Die Beschäftigung mit Pfisters weitete den Blick, das Starren auf die Avantgarde erweitert sich zur Kenntnisnahme des Architektenmarktes der Zeit.

Ein Heft «archithese» für die Gebrüder Pfister entspricht recht gut

ihrem Gewicht. Das Heft bietet eine mehrschichtige, aber in sich geschlossene Darstellung. Sie hält sich an die Bauten, doch zwischen den Zeilen und aus den Bildern steigt der Zeitgeruch auf.

